

Kunstpreise und Stipendien

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **52 (1965)**

Heft 12: **Fünf Bauten ; Paul Klees Spätwerk**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kunstpreise und Stipendien

Eidgenössische Stipendien für freie und angewandte Kunst

Das Eidgenössische Departement des Innern teilt mit: Schweizerkünstler, die sich um ein eidgenössisches Stipendium für das Jahr 1966 bewerben möchten, werden eingeladen, sich bis zum 15. Dezember 1965 an das Sekretariat des Eidgenössischen Departements des Innern zu wenden, das ihnen die Anmeldeformulare und die einschlägigen Vorschriften zustellen wird.

Die Bewerber wollen angeben, ob sie auf dem Gebiete der *freien Kunst* (Malerei, Bildhauerei, freie Graphik, Architektur) oder der *angewandten Kunst* (Keramik, Textilien, Innenausbau, Photographie, angewandte Graphik [Buchillustration, Plakate, etc.], Schmuck usw.) konkurrieren. – Altersgrenze für die Beteiligung am Wettbewerb für freie Kunst: 40 Jahre.

Prämiierung der besten Plakate 1965

Der nächste Wettbewerb zur Ermittlung der besten Plakate des Jahres wird Anfangs 1966 in Zürich stattfinden. Schweizer Künstler und seit mindestens zwei Jahren in der Schweiz wohnhafte ausländische Künstler, schweizerische Drucker und Auftraggeber, die Plakate zur Jurierung vorlegen möchten, werden gebeten, sie bis zum 15. Dezember 1965 an die Direktion der Allgemeinen Plakatgesellschaft, Postfach 8027 Zürich, einzusenden, wo auch die Anmeldeformulare zu beziehen sind.

Gemäß Reglement werden nur die im Jahre 1965 hergestellten und ausgehängten Plakate berücksichtigt.

Eidg. Departement des Innern

Ausstellungen

Basel

Barbara Hepworth

Kunsthalle

14. September bis 10. Oktober

Der British Council in London hat für den Kontinent diese Auswahl aus dem Werk der gefeierten englischen Plastikerin zu einer Wanderausstellung zu-

sammengestellt. Der Gesamteindruck war von großer Gepflegtheit, mehr als von ursprünglicher plastischer Wucht. Die Auswahl umfaßte vor allem Werke aus den letzten zehn Schaffensjahren der Bildhauerin, deren künstlerische Anfänge in den späten zwanziger Jahren liegen. Je eine Plastik von 1936 und 1949 waren da, um die Kontinuität zu markieren, mit der sich dieses Werk entwickelt hat. Barbara Hepworth besuchte die Akademie von Leeds zusammen mit Henry Moore, mit dem sie auch das formale Anliegen der Hohlform in der Plastik verbindet: die erste «durchbohrte Form» von ihrer Hand datiert von 1931. Will man den Bereich abstecken, in dem sich die Kunst von Barbara Hepworth abspielt, so sind außer Moore noch Brancusi und Arp zu nennen, die sie 1932 in Paris kennenlernte. Ihnen ist sie in den einfachen, monumentalen Außenformen ihrer Plastiken verwandt; doch Barbara Hepworth bricht die geschlossenen Körper auf und bringt die Hohlform in Spannung zum Gesamtvolumen. Charakteristisch sind die Saiten, mit denen sie oft diese Hohlräume ausspannt, um, Perspektive vortäuschend, Raum einzufangen.

Das ganze Werk ist von einer archaischen Haltung geprägt: in Biographie und Katalogtext wurde denn auch das Erlebnis Griechenland sehr betont, auf das auch die Titel der Plastiken öfters anspielen. Ich muß gestehen, daß mich der Geist der griechischen Plastik durch das Werk von Barbara Hepworth nicht berührt hat, wie ich überhaupt ihre Werke kaum je als plastisch empfunden habe. Dagegen war die kühle Vornehmheit äußerst angenehm, die aus jedem ihrer Werke spricht.

c. h.

GSMBK, Sektion Basel – Marguerite Ammann

Kunsthalle

23. Oktober bis 21. November

Für einen Monat gehörte die Kunsthalle den Künstlerinnen. Das brauchte nicht besonders erwähnt zu werden, wäre nicht in Reden und Besprechungen so viel Wesens daraus gemacht worden. Solange man Bilder nicht einfach gut, mäßig oder schlecht finden kann, ohne in den Verdacht zu geraten, die Qualität für ein sekundäres Geschlechtsmerkmal zu halten, und solange noch so viel von Emanzipation geredet wird (wenn auch in schonendsten Umschreibungen), ist sie jedenfalls noch nicht vollzogen. Genau davon: die Basler Künstlerinnen der GSMBK, «Gsambinen» genannt, füllten die Räume der Kunsthalle ebenso ehrenhaft wie vor kurzem noch die Gsambisten. Ihre Zahl und die Gerechtigkeit

(gegenüber den von dieser Chronik ebenfalls vernachlässigten Männern) erlauben es jedoch nicht, im einzelnen auf diese interessante Ausstellung einzugehen.

Für Marguerite Ammann (1911–1962) wurde im großen Oberlichtsaal eine Gedächtnisausstellung veranstaltet. Der Liebreiz ihres Werkes hat der Künstlerin eine getreue Sammlergemeinde geschaffen, die freudig zu dieser Ausstellung beigetragen hat. Von allen Basler Künstlerinnen ist Marguerite Ammann wohl diejenige, die es am besten verstanden hat, einen unverkennbar eigenen Stil zu prägen, dem sie, wie die Ausstellung nun zeigt, bis zuletzt treu geblieben ist. Daß kaum eine stilistische Entwicklung festzustellen ist, mag daran liegen, daß Marguerite Ammann Peinture naïve pflegte, die von Natur ahistorisch ist. Diese Bemerkung ist sogleich zu korrigieren: naïv ist ihre Stellung zur Welt, in der sie lebte, oder genauer: in der sie sich ein künstlerisches Paradiesgärtlein ausgespart hat. Die künstlerischen Mittel dagegen sind mit voller Kenntnis eingesetzt; ja es zeigt sich in jedem Bild das technische und geschmackliche Raffinement der ausgebildeten Graphikerin.

Verschiedene Elemente haben sich in ihrem Werk zu einem eigenen Stil verschmolzen: die Welt der persischen und indischen Miniaturen, der jugoslawischen Hinterglaspbilder (Generalic) und der Appenzeller Bauernmalerei gehörte zur Erlebnisphäre dieser kultivierten Städterin. Verklärte Stadtansichten von Paris, Venedig, Basel, wirkliche Landschaften und märchenhafte Parkanlagen bilden die Welt, die Marguerite Ammann mit Paradiesvögeln, Schwänen, Einhörnern und Pegasussen, mit Prinzessinnen und Pierrots bevölkert.

Die Welt von Marguerite Ammanns Kunst ist ein Jungmädchenstraum genannt worden. Diese Bemerkung stimmt, aber sie hat zwei Seiten: der Poesie der lebenswürdigen Reinheit kann wohl niemand die Sympathie versagen; aber es ist vorstellbar, daß so viel Lieblichkeit manchmal schwer zu ertragen ist. c. h.

Les peintres et le livre

Kupferstichkabinett

4. September bis 31. Oktober

In der modernen Sammlung des Basler Kupferstichkabinetts nehmen die Bücher mit Originalgraphik einen Vorzugsplatz ein. Es handelt sich nicht um «illustrierte Bücher» im herkömmlichen Sinn, in denen der Schriftsatz mit Reproduktionen nach dekorativen Zeichnungen aufgelockert wird. Es sind bibliophile Ausgaben, in denen Maler und Bildhauer dem Text